

Oeffentliches Sanitätswesen.

Zur Schulhygiene, nebst Bemerkungen zur Schulreform.

Von Dr. Alexander Edel, Berlin.

Den äusseren Anlass zu den folgenden Ausführungen gab der Umstand, dass der Zufall mir zu gleicher Zeit zwei Arbeiten zu obigem Thema auf den Schreibtisch geweht hat, die beide einen Lehrer zum Verfasser haben, von denen der eine gleichzeitig Doctor der Medicin ist. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es interessant, die beiden Arbeiten gegenüberzustellen: Hygienische Schulreform. Ein Wort an die Gebildeten aller Stände von Prof. Dr. med. et phil. Griesbach, Hamburg und Leipzig, Voss, 1899. — Die gesundheitliche Ueberwachung der Schulen. Ein Beitrag zur Lösung der Schularztfrage von Hans Suck, ord. Lehrer an der Sophienschule in Berlin; ebenfalls Voss, Hamburg, 1899.

Angeregt durch die Discussion in der gemeinschaftlichen Abtheilung der Hygieniker, Kinder- und Nervenärzte auf der Naturforscherversammlung in Düsseldorf 1898 hat Griesbach, der durch seine vortrefflichen Ermüdungsmessungen bekannt ist, noch einmal alle Fragen behandelt, die in Bezug auf die Schulreform, unter grösserer Rücksichtnahme auf die gesundheitsgemässe Ausgestaltung des Unterrichts, augenblicklich zur Discussion stehen. Er bespricht also zunächst die Erscheinung der Nervenschwäche oder Neurasthenie und der Nervosität der Jugend, die er von Mängeln in den hygienischen Einrichtungen der höheren Lehranstalten und des häuslichen Lebens herleitet. Unter den schulhygienischen Mängeln tritt für die Entstehung nervöser Zustände die Ueberbürdung des Gehirns in den Vordergrund, und deshalb haben neuere Autoren gerade der Ermüdung durch geistige Arbeit ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Griesbach beschreibt die Symptome der Neurasthenie als Folge der Erschlaffung der Schüler und berührt dabei die Ermüdungserscheinungen in Folge der Leistungen, wobei die Stundenpläne der verschiedenen Gymnasien einer vernichtenden Kritik unterzogen werden. Es wäre sehr zu wünschen, wenn diese Kritik im Original von recht Vielen eingesehen würde; mancher Leser wird mit mir fragen: Ist denn keine Schulbehörde da? — Die auch von mir, neben vielen anderen, oft gerügte Reihenfolge und Zahl der täglichen Stunden und die Schädlichkeit des wissenschaftlichen Nachmittagsunterrichts beleuchtet Griesbach in sachverständiger Weise. Sollte der Verfasser nicht Allen aus der Seele sprechen, wenn er bei Gelegenheit der Besprechung der Schulpläne des Gymnasiums zu Chemnitz und des zu Dresden, an denen bei dem „Valedictionsactus“ deutsche, französische, ja sogar lateinische und griechische Schülerreden gehalten werden, sagt: „Was für ein Lebewohl der Jünglinge, welche die Schule neun Jahre lang in Gefangenschaft hielt! Lateinische und griechische Reden, aber von modernem Zeitgeist und den Dingen, die draussen im Leben vor sich gehen — keine Ahnung! Man darf sich nicht wundern, wenn gelegentlich einer dieser Jünglinge, wenn er zur Einsicht gelangt ist, die Schule und seine Lehrer verflucht. Was hat man ihm beigebracht? Die Kunst, seine Zeit mit grosser Ausdauer an unnützen Dingen zu vergeuden, mühselig leere Nüsse zu knacken, die Gewohnheit zu arbeiten, ohne zu begreifen warum, einem alten Zopf zu gehorchen, der durch nichts gerechtfertigt ist. Wahrlich, eine solche Methode ist die beste Culturbremse und nicht dazu geeignet, deutsche Männer auszubilden!“

Als Hauptgrund der Ueberbürdung sieht er den Wettstreit der humanistischen und realistischen Gymnasien an, wodurch die durch die neuen Lehrpläne von 1892 beabsichtigten Erleichterungen illusorisch geworden sind, und bemerkt dabei, dass die Aerzte einen Fehler begingen, wenn sie gegen die Zulassung der Realschulabiturienten zum medicinischen Studium wären, worüber weiter unten ausführlich gesprochen werden wird. An dem Berechtigungswesen scheitern alle durchgreifenden Reformen, die nicht eher durchgeführt werden können, bis es nur ein Gymnasium, das Realgymnasium oder gar die lateinlose höhere Realschule giebt. Weiter bespricht Griesbach das Examenwesen, den Schulanfang, Schlaf, und die Missstände im Turn- und Gesangunterricht. Ferner die Ueberbürdung der Lehrer durch die zu grosse Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden, wobei er ein aus 25 Mitgliedern bestehendes Lehrercollegium erwähnt, von denen acht Neurastheniker waren, von welchen einer durch Selbstmord endete.

Die Arbeit, die nur eben in grossen Zügen skizzirt werden konnte, sei allen, die sich mit der Schule beschäftigen, angelegentlichst empfohlen, sie ist durchweht von demjenigen hygienischen Verständniss, das wir allen Schulreformatoren zu eigen wünschen, und wenn Griesbach an einer Stelle seiner Schrift (Seite 8) sagt, dass die Schulverwaltung in früheren Decennien die Nothwendigkeit, dass über allen schultechnischen Maassnahmen, Rücksichten und Zielen die Gesundheit der Schüler und Lehrer steht, nicht anerkannte und sich ihr gegenüber jetzt noch manchmal (? Ref.) kühl verhält, so werden wir ihm durchaus beistimmen; damit hat er den Nagel auf den Kopf getroffen. Giebt es doch heute noch Schulmänner, welche die von ihren Collegen und Aerzten an Schülern angestellten physikalischen und klinischen Untersuchungen zur Beurtheilung schulhygienischer Verhältnisse für eine „Grimmasse der Wissenschaft“ erklären.

Ganz entgegengesetzt dieser Arbeit, im Geiste der Widersacher ärztlicher Fürsorge für die Schulen, ist die zweite Arbeit geschrieben, im Geiste derjenigen Lehrer, die sich selbst für befähigt halten, die hygienische Ueberwachung der Schule und der Schüler zu leisten. Die Aufgaben der Schulhygiene besprechend, meint Suck in Bezug auf den Bau des Hauses, dass die Forderungen durch bestehende Vorschriften nothwendig erfüllt sind und dass, wo das nicht der Fall ist, es nur am Kostenpunkt liege. Zum Beweise dafür führt Suck einen Bericht der Liegnitzer Regierung vom 12. November 1888 an, den ich in No. 13 des Jahrgangs 1897 dieser Wochenschrift¹⁾ aus den Physikatsberichten 1889/91 angezogen habe. Also in Bezug auf den Bau des Hauses und seine innere Einrichtung bedarf es keines Schularztes, denn da ist alles durch die Bauordnung geregelt. Auf dem zweiten Gebiete der Schulhygiene, dem des Unterrichts, resp. seiner Reform nach gesundheitlichen Prinzipien ist nach Suck ein Abschluss nicht erzielt. Herr Suck übersieht dabei, dass keine Wissenschaft eine abgeschlossene ist, auch die Pädagogik nicht, in der immer noch neue Gesichtspunkte gefunden werden, denen er sich wird beugen müssen; ebenso ist es mit der Hygiene des Unterrichts und mit den von Suck angezogenen Arbeiten über die Ermüdung. Griesbach, Ebbinghaus, Laaser, Wagner, Kemsies, Kräpelin, Schiller und noch einige andere Forscher sind wohl im Stande gewesen, aus ihren Arbeiten Schlüsse für den Unterricht zu ziehen, und es giebt sogar Schulleiter, die ganz danach handeln: Giessen, Mühlheim, Darmstadt. — Ein kurzer Ueberblick über die Geschichte der Schularztfrage führt Suck zu dem Gegensatz zwischen Aerzten und Lehrern, und er citirt den Referenten gleichsam als Vertreter jener animosen Stimmung gegen die Lehrer. Sehr schmeichelhaft, aber wenn Herr Suck mich auch sonst hätte citiren wollen, so hätte er wohl Gelegenheit gehabt, von mir freundliche und wohlwollende Aeusserungen gegen die Lehrer zu citiren. Dass Herr Suck aber die traurige Lage der Aerzte in den grossen Städten, in denen ja für die Schulhygiene am meisten geschieht, als causa movens für unser Eintreten für die ärztliche Schulaufsicht angiebt, und dabei einen Artikel einer politischen Tageszeitung als seine Quelle heranzieht, das, glaube ich, müssen wir doch energisch zurückweisen. Für Herrn Suck ist das keine Entschuldigung, dass das in einer politischen Tageszeitung gestanden habe; ein ernster Forscher unterrichtet sich nicht daraus für hygienische und sociale Studien. Es ist die Behauptung des Herrn Suck ein Schlag ins Gesicht der ganzen Aertzeschaft, wenn er ihr rein egoistische Motive bei der Schularztfrage unterschiebt; dass ein Berliner ärztlicher Standesverein die Anstellung von je zwei Aerzten bei jeder Schule gefordert hat, ist ein Unsinn, den keiner ernst nehmen darf (S. 6). Weiter entspricht es durchaus nicht den tatsächlichen Verhältnissen, dass die Volksschullehrer im allgemeinen gegen die Anstellung von Schularzten seien, nach meiner Kenntniss der Litteratur, und aus persönlichem Verkehr habe ich gerade den Eindruck, dass sie gern die ärztliche Fürsorge für das Haus und den Schüler dem Arzte übertragen sehen möchten.

Suck geht dann über zu der Hauptfrage seines Themas, ob das wesentliche an den Forderungen der Aerzte, nämlich periodische Besuche der Schulen, so grosse Vortheile bringen würden, dass damit die Frage gelöst sei. Natürlich kommt dabei nichts heraus: der Schularzt findet Mängel am Hause und seinen Einrichtungen, „traurig genug, dass sie noch bestehen, es werden eben andere Gründe dafür maassgebend sein, gegen die der Arzt dann auch nichts ausrichten kann; was da steht, lässt sich nicht ändern, und ausserdem scheidet dieses Gebiet aus, sobald die nothwendigen Verbesserungen durchgeführt sind!“ Der Schularzt, fährt Herr Suck weiter fort, wird auf Befolgung hygienischer Maassregeln dringen in Bezug auf Heizung, Lüftung, Beleuchtung: „auch traurig, dass das noch nothwendig ist, bei dem hohen Werth, den die Hygiene für das gesammte Volksleben hat.“ Aus diesen Beispielen ersieht der Leser den Standpunkt des „hygienisch gebildeten Lehrers“, wie ihn Suck fordert, er glaubt alle diese hygienischen Maassregeln zu kennen, zu verstehen und anwenden zu können. Für die allergrösste Mehrzahl der Lehrer muss das entschieden in Abrede gestellt werden, und sogar diejenigen, die von Hygiene etwas zu verstehen scheinen, lassen im Amte, wenn sie vollauf und darüber beschäftigt sind, viel zu wünschen übrig in Bezug auf die Befolgung hygienischer Postulate. — In Bezug auf die Verhütung von Infektionskrankheiten spricht Suck den ärztlichen Besuchen jeden Werth ab, ebenso den Prüfungen, die durch Aerzte an geistig zurückgebliebenen Kindern angestellt worden sind. Wenn ein Rector einer in Frage kommenden Schule gesagt hat, „der Arzt hat weder mir, noch meinen Lehrern etwas neues über die betreffenden Kinder gesagt“, so wollen wir den Bericht über diese Untersuchungen erst abwarten. Wir Aerzte werden Suck gern beistimmen, wenn er sagt: man muss vieles dem Lehrer überlassen, der seine Schüler täglich sieht etc. Das habe ich in meiner 1893 erschienenen Arbeit und später oft genug ausgeführt, das ist uns nicht neu. Nach Suck ist es erwiesen, dass periodische Besuche des Schularztes nur geringen Segen stiften können, ja, dass sie werthlos sind, wenn die Unterstützung durch den Lehrer fehlt. Es wäre mir lieb, wenn

Herr Suck sich die Ausführungen ansähe, die ich zu meiner zweiten These im Jahre 1893 gemacht habe, welche lautete: Eine ärztliche Schulaufsicht ist ohne die Mitwirkung der Lehrer überhaupt nicht durchzuführen (Berliner ärztliches Correspondenzblatt 1893, No. 8). Suck schlägt nun vor, andere Wege einzuschlagen: „Die elementare hygienische Fürsorge geht auf die Lehrer über.“ Da haben wir's endlich deutlich ausgesprochen! und die Hauptsache an der Ausführung sind natürlich wieder Gesundheitslisten; das ist immer das Alpha und Omega der Weisheit und der Forderung der Lehrer; es ist, als hätten sie gar nichts weiter zu thun, als Listen zu führen, und dabei taucht schon allerorten der Klageruf auf: „die Lehrer sind überbürdet,“ und trotzdem drängen sie sich dazu, neue Arbeiten, und recht schwere auf sich zu nehmen, und das alles, um sich nicht durch den Schularzt stören zu lassen. Was alles soll der Lehrer untersuchen: Ohren, Augen, allgemeine Constitution, er soll an adenoide Wucherungen denken, ja, er soll auf Skoliose untersuchen (man muss die Art dieser Untersuchung auf Rückgratsverkrümmung bei Suck nachlesen, S. 20). Man kann Herrn Suck nur wünschen, dass Virchow, Hermann Cohn und andere gleichen Ranges ihr Lehrerexamen machen, um sich dann als Lehrer im Nebenamt mit der Untersuchung ihrer Schüler beschäftigen zu können. Im weiteren Verlaufe der Arbeit giebt Suck ein Beispiel seiner Listenführung. Dabei möchte ich ihn fragen, was er sich unter den Kopfschmerzen vorstellt, die bei der 13 $\frac{1}{4}$ -jährigen Frieda G. in ziemlich regelmässigen Intervallen notirt sind. Kann der Lehrer sich wirklich um diese Dinge kümmern? Wir haben gesehen, dass der Lehrer die Hygiene des Hauses, der Kinder und des Unterrichts in die Hand nehmen soll, was bleibt dann für den Schularzt übrig? Die Musterung der schulpflichtigen Kinder vor der Einschulung. Damit die Lehrer nun im Stande seien, allen Anforderungen zu entsprechen, empfiehlt Suck, dass sie sich auf den Seminarien mit Schulhygiene beschäftigen, eine Forderung, die wir schon lange gestellt haben und wofür wir immer angegriffen worden sind; wenn Herr Suck nun dasselbe fordert, so muss er doch finden, dass die Lehrer im allgemeinen nichts von Schulhygiene verstehen, und weiter haben wir ja auch nichts behauptet.

In der Arbeit erscheint von Zeit zu Zeit ein Satz, der vom Schularzt handelt, z. B. S. 33, „des Lehrers Angaben über den Zustand eines Kindes sind geeignet, bei vorhandenen Anomalien Verdacht zu erwecken und den Arzt aufmerksam zu machen, dieser wird durch die Thätigkeit des Lehrers in weitestgehender Weise entlastet werden.“ Aber ausser der Musterung vor der Einschulung giebt Suck dem Schularzt ja gar keine Aufgaben, und ich kann aus der Arbeit nicht entnehmen, was der Schularzt eigentlich soll. Suck sagt, der Lehrer übergiebt dem Schularzt die von ihm ausgefüllten Listen, aus denen derselbe sich dann ein Bild von dem Zustande der Kinder machen und die Kranken auswählen kann, die er ausserhalb der Schule untersucht. „Zu dieser Thätigkeit gesellen sich dann die übrigen Aufgaben, die schon oben erwähnt worden sind.“ Ja, ich habe keine Aufgaben gefunden, die nicht Herr Suck für sich in Anspruch nimmt. Und zu dieser weitgehenden Beschäftigung soll der Kreisphysikus noch ein besonderes Examen machen! Ist das nicht eine Ueberhebung, wenn das von Seiten der Lehrer verlangt wird? Herr Suck braucht nicht noch zu sagen, nicht für den Schularzt plädire ich (S. 36), sondern für eine schulhygienische Organisation zwecks Beaufsichtigung der Schulen. Wir wissen nur nicht, aus welchem Grunde Herr Suck dagegen ist, und rathen ihm, sich die Resultate der schulärztlichen Institutionen in Amerika, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Leipzig, Königsberg etc. anzusehen. — Im Interesse der Schule, der Schüler und der Lehrer liegt es vielmehr, wenn sich diese mit der Reform der Schule beschäftigen, als mit rein ärztlichen Dingen. Sind ja doch in Bezug auf die Schulreform so viele Dinge zu ordnen. Was ist über die Reihenfolge der Stunden, über den Nachmittagsunterricht, über das Turnen, über die Examina schon geschrieben, gesprochen und versprochen worden. Sollte man es wohl für möglich halten, dass ein Untertertianer auf dem französischen Gymnasium an einem Nachmittag Französisch, Griechisch und Algebra hat, haben denn Griesbach, Schiller und viele andere umsonst gearbeitet? Liest denn das keiner von den maassgebenden Männern? Sollte es wirklich wahr sein, dass zur Bewältigung der ungeheuren Schwierigkeiten beim Aufstellen des Stundenplanes der Mathematiker zu Hilfe gerufen wird? Welche Unsumme von Zeit wird durch den Gesangs- und namentlich durch den Confirmationsunterricht verschwendet, wenn Jahr aus Jahr ein $1\frac{1}{4}$ Stunden zweimal wöchentlich dafür geopfert werden müssen, abgesehen davon, dass die ganze Classe schon in der Zeit vor dem Weggehen der Confirmanden unruhig ist und so der Unterricht nicht sehr fruchtbar sein kann. Sieht man denn nicht ein, dass, wenn ein Kind vom 7. bis zum 15. Lebensjahre Religionsunterricht gehabt hat, dass das ein Hohn auf diesen ist, falls es noch nöthig ist, ein Jahr lang zwei Stunden wöchentlich zur Confirmation daran zu verwenden? Nach meiner Ueberzeugung genügte wöchentlich eine Stunde ein viertel Jahr lang, und zwar ausserhalb des Vormittagsunterrichts.

Was den Turnunterricht anbetrifft, möchte ich anregen, eine Statistik der Unfälle bei demselben herauszugeben. Seit unser heutiges Turnen ganz in das Fahrwasser des militärischen Drills gekommen ist,

¹⁾ und Jahrgang X der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1897.

häufen sich die Unfälle und die Dispensationsgesuche wegen Bruststiche durch das unsinnige Laufschriftmachen in dieser meist staubigen Luft. Wegen Sprechens beim Turnunterricht lässt der eine Turnlehrer eine Abschrift machen, ein anderer lässt eine Stunde nachsitzen, abgesehen von den Hieben, die es setzt. Ja, sind wir denn beim Militär, wo das Turnen und überhaupt die eiserne Disciplin nöthig ist, als Mittel zum Zweck, d. h. die Vorbereitung für den Krieg, oder sind wir nicht in der Schule, welcher König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1842 das Turnen geschenkt hat zur Erholung von Körper und Geist! Durch den heutigen militärischen Drill versündigt man sich an der Jugend und verstösst gegen die Absicht jener Cabinetsordre von 1842. — Kurz andeuten möchte ich hier die Unsitte der strengen Beaufsichtigung der Schüler während der Pausen auf dem Hofe, das Herumführen derselben zu zweien, das Bestrafen derselben, wenn sie sich etwas geräuschvoll bewegen, und den Mangel an geeigneten Räumen bei schlechtem Wetter. — Welch' ein pädagogisches Unding ist es, Singen und Turnen auf dem Zeugniß zu censiren, wie viel Stimmen werden durch den Gesangunterricht in der Schule verdorben! Welch' ein Unsinn, dass ein Kind ohne Gehör und Stimme die ganze Stunde dabei sein und sich langweilen muss! Ist das nicht ein Verstoss gegen eine der Hauptregeln der Pädagogik? — Die von A. Eulenburg angeregte Frage der Wägung der Schulmappen ist wieder ins Stocken gerathen, ich habe die Mappe eines zwölfjährigen Jungen mit 5 kg gefunden, dabei war kein überflüssiges Buch darin, allerdings auch der Atlas. Das veranlasst mich zu dem Vorschlage, auch den Gemeindeschulen Spinden zum Aufbewahren von Bibel und Atlas zu gewähren.

Ich glaube Herrn Suck eine ganze Speisekarte von reformbedürftigen Punkten im Schulwesen gezeigt zu haben, das ist ein grosses verdienstliches Feld, ein Feld auf dem jeder Lehrer mitarbeiten kann und auf dem er mehr Segen stiften wird, als durch die Führung von Gesundheitslisten.

(Schluss folgt.)